

Eine Bühne für die Kunst

Die Heidi Horten Collection

Marie-Therese Harnoncourt-Fuchs und Ernst J. Fuchs



ABB. 1 LUFTBILD DES HANUSCHHOFES UND DES EHEMALIGEN KANZLEIGEBÄUDES

Schon bei der ersten Besichtigung des Bauplatzes war uns klar, dass es einer ordentlichen Portion Luft und Esprit bedürfen würde, um diesen Ort aus dem Dornröschenschlaf zu erwecken und in ein Museum mit internationaler Strahlkraft zu verwandeln.

Der Standort, das historische Hofgebäude im Hanuschhof, liegt versteckt, war dicht umbaut, von Autos verstellt und lediglich über zwei enge Zufahrten zugänglich. Das Hofgebäude selbst, 1914 von Erzherzog Friedrich als mehrgeschossiges Kanzleigebäude mit Fuhrpark erbaut, präsentierte sich mit einer unaufgeregten Gründerzeitfassade. Die Vorgabe des Wettbewerbs lautete, das charmante, aber historisch bislang kaum beachtete Gebäude in seinem Erscheinungsbild und Umriss nicht zu verändern.

Unsere Herangehensweise beginnt damit, spezifischen Aspekten eines Ortes nachzuspüren, um potentielle Qualitäten und Eigenschaften aus dem Kontext heraus zu entwickeln. Ergänzungen und Adaptierungen entstehen in Wechselbeziehung mit dem Bestehenden und erzeugen in ihrem

ABB. 2 FREILUFTBÜHNE
„WOLKENTURM“ IN GRAFENEGG



Zusammenwirken eine kommunizierende und vielfältige Ganzheit, die maßgeschneidert die Identität des Ortes verdichtet. So haben wir uns zum Beispiel beim Konzept für die Freiluftbühne in Grafenegg (Abb. 2) am Landschaftsgarten mit seinen fließenden Raumsequenzen zwischen topographischen, pflanzlichen und baulichen Elementen orientiert. Der in die Höhe ragende „Wolkenturm“ leitet sich von diesen Bezugsfeldern ab. Beim Projekt „Missing Link“ für den Zu- und Umbau der Universität für angewandte Kunst sollte die klare gründerzeitliche Raumstruktur von Heinrich von Ferstel und die offene Loftstruktur von Karl Schwanzer aus den 1970er-Jahren durch eine spezifische vertikale Raumstruktur, das „vertical forum“, ergänzt und das Ensemble entsprechend programmatisch umstrukturiert werden. In unserer Vorstellung steigert die Vielfalt von unterschiedlichen Raumqualitäten die Flexibilität und die Möglichkeiten der Nutzung.

Spurensuche am Schauplatz

Aus städtebaulicher Sicht war es uns ein Anliegen, den Hof, der zuletzt von den Bewohnerinnen und Bewohnern als Parkplatz und Erschließungsfläche genutzt wurde, als attraktiven öffentlichen Ort aufzuwerten und in das umgebende Stadtumfeld der Wege und Plätze einzubinden.

Trotz beengter Hofsituation sollte der Eingang in das Museum großzügig und vor allem von den beiden Hofzugängen gut sichtbar platziert sein und als unverwechselbare Visitenkarte der Heidi Horten Collection in Erscheinung treten (Abb. 3). Außerdem stellten wir fest, dass sich einzelne Bestandsräume gut für kabinettartige Ausstellungsräume eignen würden, dass jedoch großzügige, stützenfreie Ausstellungsflächen mit entsprechender Raumhöhe in der Bestandsstruktur fehlten und nur mit großem Aufwand umsetzbar wären.



Fasziniert waren wir von der Tatsache, dass die Kunstwerke der Sammlung sich momentan fast ausschließlich im privaten Umfeld der Sammlerin befanden, dass diese mit ihnen wohnte. Diesen persönlichen Zugang der Sammlerin zur Kunst wollten wir im neuen Museum auch für die Besucherinnen und Besucher spürbar machen.

Darüber hinaus dienten Filmstills aus dem Film *2001: A Space Odyssey* (Stanley Kubrick 1968) sowie *The Best Offer* (Giuseppe Tornatore 2013) als atmosphärische Inspirationsquelle unserer Raumvorstellung für das Museum. Wir suchten daher nach Möglichkeiten, diese Aspekte in Abstimmung mit den komplexen funktionellen und sicherheitstechnischen Anforderungen in einem stimmigen Gesamtkonzept zu verräumlichen (Abb. 4, 5).

ABB. 3 VISUALISIERUNG DES
MUSEUMSEINGANGS

ABB. 4 FILM-STILL
2001: A SPACE ODYSSEY
VON STANLEY KUBRICK, 1968

ABB. 5 FILM-STILL
THE BEST OFFER VON GIUSEPPE
TORNATORE, 2013



Drei Interventionen – vom Kanzleigebäude zum Museum

Es kristallisierten sich drei wesentliche Punkte für unsere Umsetzung heraus, um Luft zu schaffen und den Ort atmosphärisch und räumlich zu transformieren (Abb. 6, 7).

Intervention 1 – Verweben des Grundstückes

Gebäude und Umraum betrachten wir nicht getrennt voneinander, sondern sie verlängern sich wechselseitig im Körper des anderen. Ein räumlicher Dialog mit der Hofsituation sollte die Aufenthaltsqualität des Hanuschhofes stärken und das Museum in eine Kunstinsel im Herzen der Stadt verwandeln.

Die bisher vernachlässigte kleine Grünfläche im Hof wird angehoben, mit Bäumen bepflanzt und als Skulpturengarten inszeniert. Das Gebäude selbst erhält einen Fassadenbewuchs mit wildem Wein und Glyzinien, was den Charakter eines charmanten, altherwürdigen Stöcklgebäudes

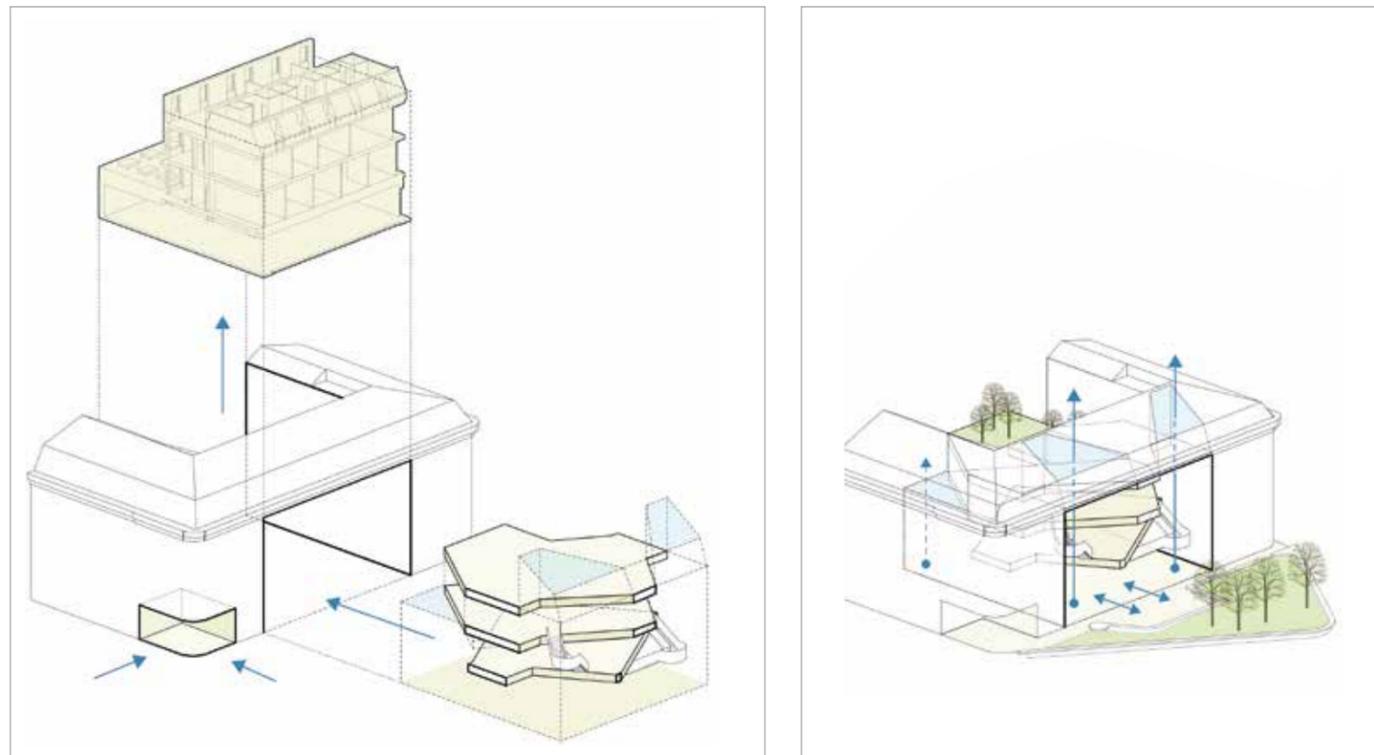


ABB. 6, 7 DIE DREI INTERVENTIONEN AM EHEMALIGEN KANZLEIGEBÄUDE

stärkt. So wird der Hof zu einem öffentlich zugänglichen, atmosphärisch und klimatisch aufgewerteten Grün- und Kulturraum. Der Skulpturengarten wird durch eine umlaufende Sitzbank eingefasst und lädt mit einer großzügigen Geste zum Verweilen unter Bäumen ein. Begrünte Terrassenflächen im zweiten und dritten Obergeschoss setzen diesen Gedanken fort und erweitern zusätzlich die Museumsräume in den Außenraum mit räumlichem Bezug zu den Nachbargebäuden.

Intervention 2 – Der entgrenzte Raum

Um trotz enger räumlicher Verhältnisse einen großzügigen und gut sichtbaren Eingang zu schaffen, entstand die Idee, aus dem nördlichen Seitenflügel ein raumhohes Eckstück in den Maßen des darüber befindlichen Kabinetts herauszuschneiden. Der so geöffnete überdachte Eingangsbereich mit dem Foyer vermittelt unaufgeregt zwischen Hof und Museum, gewährt einen ersten Einblick hinter die historische Fassade und erweckt den Wunsch, das Innere des Gebäudes zu entdecken. Entlang der goldgelben Wand mit dem Schriftzug „Heidi Horten Collection“ werden die Besucherinnen und Besucher ins Museum geleitet.

Intervention 3 – Raum im Leerraum

Ein offenes, frei zirkulierendes Flanieren soll über die Raumarchitektur gefördert werden und ein Gefühl des Schwebens erzeugen. Während die beiden Seitentrakte mit den Treppenhäusern und den infrastrukturellen Einrichtungen in ihrer prinzipiellen Anordnung und Funktion erhalten bleiben, wird als dritter Eingriff der mehrgeschossige Mitteltrakt entkernt. In das freigespielte Volumen, ein Großraum von ca. 3600 Kubikmetern, werden zwei zueinander leicht verschwenkte, schwebende Ausstellungsplateaus von jeweils ca. 240 Quadratmetern eingefügt. Sie sind über zwei skulptural ausgebildete Freitreppen miteinander verbunden. Es entsteht eine Raum-Architektur, die die Ausstellungsebenen als zentrales Exponat an sich formuliert. An den Rändern befinden sich großzügige vertikale Leerräume, die teilweise bis zu 18 Meter Höhe erreichen und den Blick vom Erdgeschoss über die Dachverglasungen bis in den Himmel freigeben (Abb. 8).

Die so freigelegten Wandflächen und Leerräume können bespielt werden und sind für die Besucherinnen und Besuchern aus unterschiedlichsten Blickwinkeln erlebbar. Diese Raum-in-Raum-Idee ist unsere Antwort auf die Struktur des gründerzeitlichen Kanzleigebäudes. Das Kleinteilige wird durch ein offenes Raumgefüge ersetzt, das eine Bühne für die Kunst bildet. Sie ist stützenfrei und großräumig, mit hoher Flexibilität und ermöglicht so unterschiedliche Ausstellungsformate und Besucher-Zirkulationen. Es entsteht ein anregendes Kunstambiente, das

ABB. 8 VISUALISIERUNG RAUM IM LEERRAUM

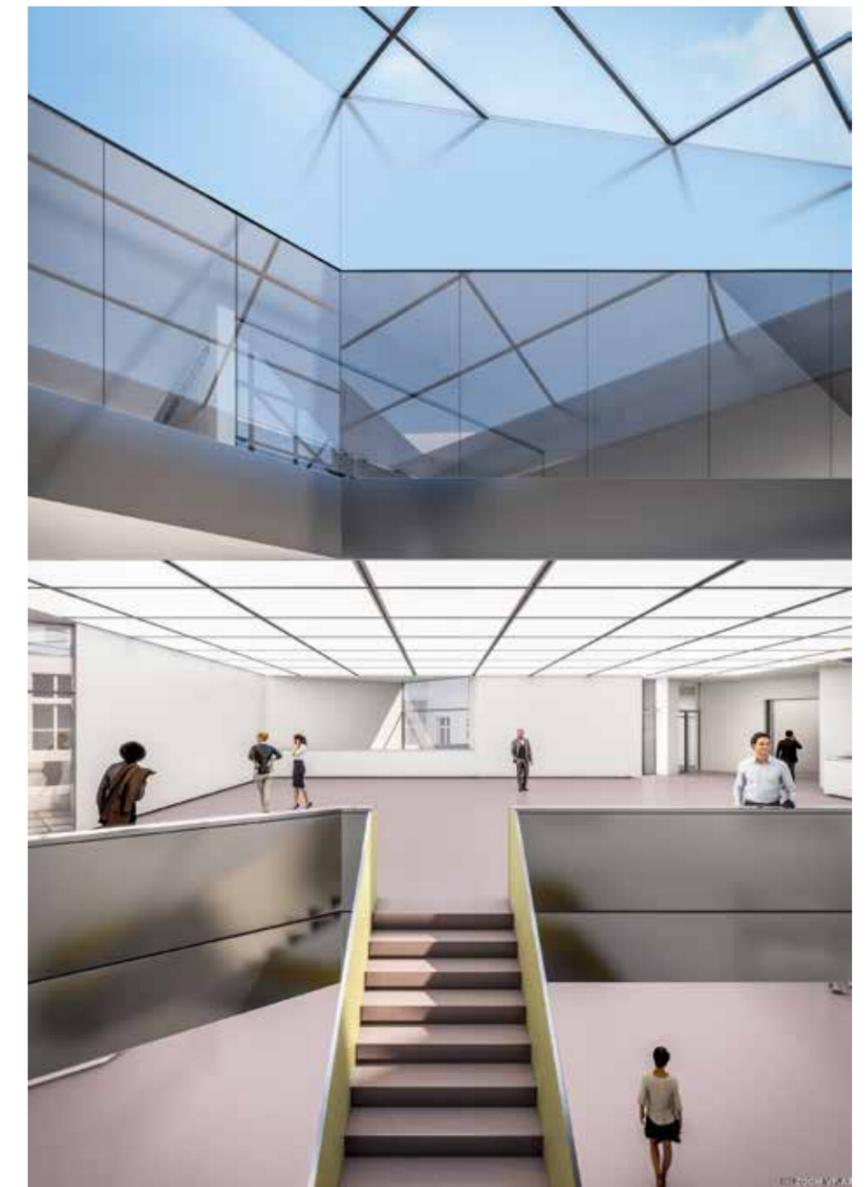
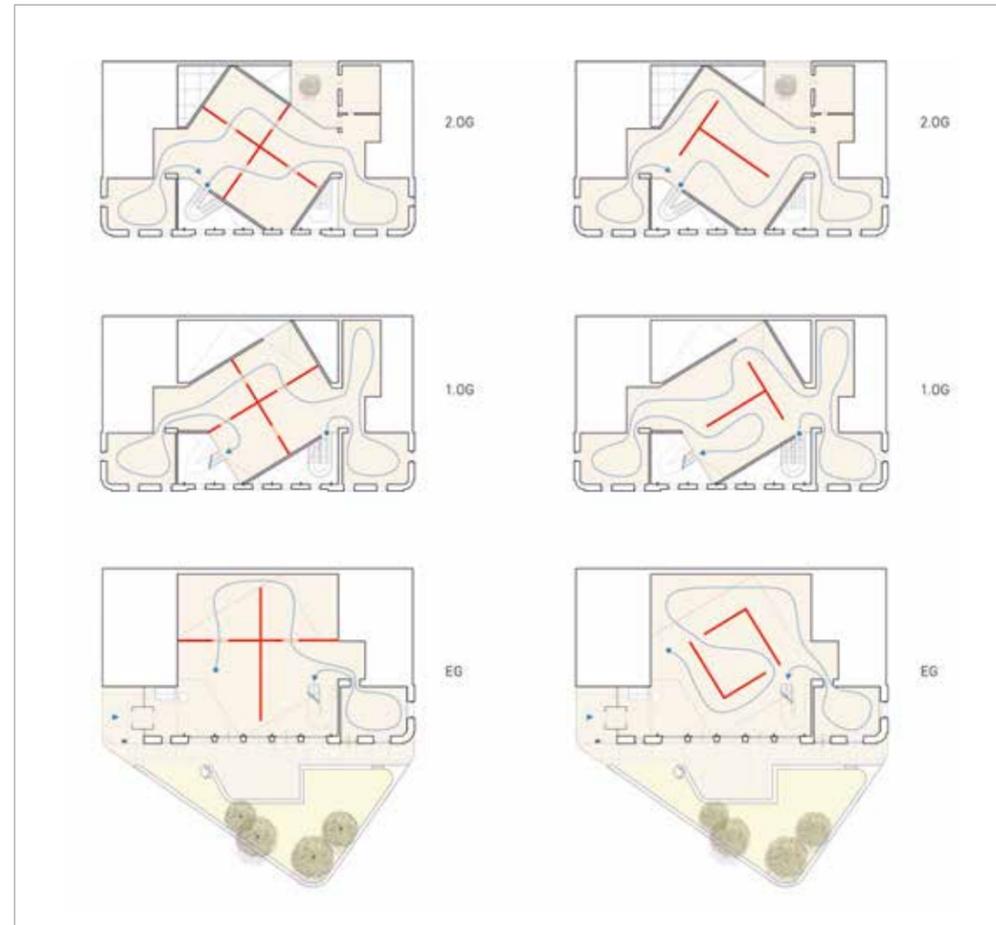


ABB. 9 DIE GRUNDRISSE UND DIE MÖGLICHKEITEN DER BESPIELUNG



Kommunikation fördert, Assoziationen weckt und zum Entdecken animiert (Abb. 9). Durch die Stahlbauweise wird die vorgegebene Raumhöhe des Bestandes verbessert und in Wechselbeziehung mit den Leerräumen erweitert. Die Plattformen aus geschweißten Stahlträgern werden mit einer durchgehenden Lichtdecke ausgestattet, die den schwebenden Charakter der Konstruktion unterstreicht und für ein gleichmäßiges Raumlicht sorgt. Kombiniert mit den eingelassenen Stromschienen können je nach Bedarf Strahler für punktuelle Beleuchtungen der Kunstwerke montiert werden. Die Ausstellungsplattformen fungieren als eine Art Aussichtsbalkone zu den anderen Ebenen. Optional können mobile Wände eingebaut und die Ebenen räumlich vom Umfeld getrennt und abgeschlossen werden. Die Brüstungen der Plateaus und die Freitreppen bilden ein zusammenhängendes Raumkontinuum. Sie sind an den Außenseiten mit glasperlgestrahlten Edelstahlflächen belegt, in denen sich die vertikalen Räume diffus spiegelnd ins Unendliche erweitern. Die über drei Geschosse freigelegte historische Fassade wird großflächig mit Textil bespannt. Im Bereich der Fensteröffnungen dringt das Tageslicht gedämpft in den Raumkörper hinein, sodass sie als historische Elemente erkennbar bleiben. Gegenwart trifft auf Geschichte. Die Textilwand kann als Projektionsfläche genutzt werden und unterstützt unsere Idee einer besonderen Atmosphäre und flexibler Bespielbarkeit.

Das Zusammenwirken von historischem Bestand und zeitgenössischer Adaptierung

Wir begreifen die Architektur als elementares Medium für die Interaktion mit der Kunstsammlung. Die Ausstellungsflächen sind als zusammenhängendes Raumobjekt in den entkernten Baukörper eingeschrieben. Der radikale Eingriff legt die ursprüngliche historische Struktur des Gebäudes mit Seitenflügeln und Nutzräumen frei. Neben den klassischen Ausstellungskabinetten entsteht ein sogenannter Tea Room und ein Kreativatelier für Kinder und Jugendliche – Spielraum für eine lebendige und lustvolle Kunstvermittlung. Zudem gibt es ein Kabinett, das speziell für die Präsentation von Medienkunst und Videos eingerichtet ist, und ein kleiner Vortragsraum, der aber auch als Ausstellungsraum genutzt werden kann.

Die Ausstellungsflächen umfassen insgesamt 1400 Quadratmeter über die drei Ebenen. Zusammen mit den Büroräumen im Dachgeschoss, einem Manipulier-Raum für die Kunstwerke im neu geschaffenen Kellergeschoss sowie den zwei Aufzügen bietet das Gebäude alle Voraussetzungen für eine sichere Abwicklung und effiziente Logistik des Ausstellungsbetriebs.

Emotion und Haptik

Die Liebe der Sammlerin zur Farbe und das Aufeinandertreffen von Alt und Neu werden durch die Wahl von Materialien, Texturen und Farbgebung hervorgehoben (Abb. 10). Die Wände und Decken der Ausstellungsräume sind in Blütenweiß gehalten. Dagegen divergieren andere Weißtöne bei den Innentüren, Kastenfenstern, Laibungsverkleidungen in den Kabinetten und der textilen Wand in der Ausstellungshalle. Ein subtiles Farb- und Texturspiel und die Wechselwirkung von Tages- und Kunstlicht sorgen für ein Ambiente, das zugleich auch etwas Intimes ausstrahlt. Diese Grundstimmung wird im Eingangsbereich, den Innenflächen der Freitreppen sowie den Sanitärräumen bewusst mit Farben wie Gelbgold, Cremegelb und einem gedeckten Apricot akzentuiert. Den Putzfassaden werden Elemente aus Edelstahl als reflektierendes Material gegenübergestellt, die den Gelbton in sich aufnehmen.



ABB. 10 TEXTUREN UND FARBGEBUNG

ABB. 11 VISUALISIERUNG
GRÜN- UND KULTURRAUM IM
HANUSCHHOF



Mit Ausnahme der historischen Kabinette ist der Boden in allen Geschossen in einem rot gesprenkelten Terrazzo ausgeführt, der sich als eingefärbter Beton im Bereich des Eingangs und des Skulpturengartens sowie auf den Terrassen in den Außenraum fortsetzt. In Ergänzung dazu strahlen die kastanienrot gebeizten Eichenböden der Kabinette höfische Eleganz aus.

Die Büros im Dachgeschoss sind im Raumkonzept des Museums ebenfalls aus einer Kombination von Kabinetten und Großraum konzipiert. An den Büromittelbereich schließt sich eine Terrassenfläche mit Begrünung an. Räumlich und akustisch ist diese Ebene von den darunterliegenden Ausstellungsflächen getrennt, jedoch visuell mit den Ausstellungsräumen über die verglasten Eckbereiche verbunden.

Das Bürogeschoss ist über einen separaten Eingang im Erdgeschoss sowie über eine Stiege und einen Lift erschlossen. Die bestehenden Treppenläufe werden abgebrochen und durch solche aus Fertigteilbeton ersetzt. Diese sind von den Seitenwänden abgerückt und jeweils nur an den Laufenden konstruktiv gelagert, sodass das Stiegenhaus sich vom Untergeschoss bis ins Dachgeschoss als luftiger Treppenraum öffnet.

Die Herausforderung bei dieser außergewöhnlichen Aufgabenstellung bestand darin, die Standards eines zeitgenössischen Museumsbaus unter den schwierigen Bedingungen des historischen Gefüges im dichten städtebaulichen Kontext umzusetzen und gleichzeitig dem Anspruch eines identitätsstiftenden Gebäudes für eine einzigartige Kunstsammlung gerecht zu werden.

In einem intensiven Dialog und in enger Zusammenarbeit mit der Bauherrin, der Direktorin, mit Expertinnen und Experten wurde eine Vision in zahlreichen Entwicklungsschritten inhaltlich ausformuliert, gestalterisch präzisiert und technisch zur Ausführung gebracht. Wir sind überzeugt, dass die realisierten Raumsequenzen im Wechselspiel von Weite und Enge, Offenheit und Diskretion genau jene Atmosphäre und räumliche Zirkulation entfalten, die das Profil der Kunstsammlung unterstreichen und die Leidenschaft der Sammlerin Heidi Goëss-Horten einem vielfältigen Publikum vermitteln.



ABB. 12 LAGEPLAN

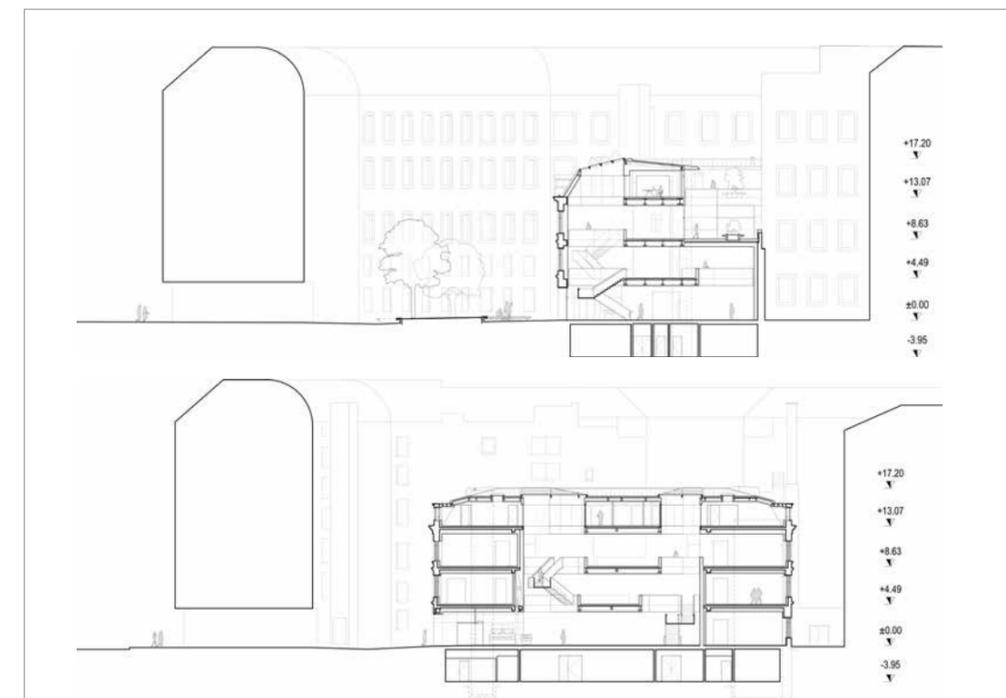


ABB. 13 QUER- UND
LÄNGSSCHNITT DURCH DAS
MUSEUMSGEBÄUDE

ABB. 14, 15 GRUNDRISSE
ERDGESCHOSS, I. OBERGESCHOSS

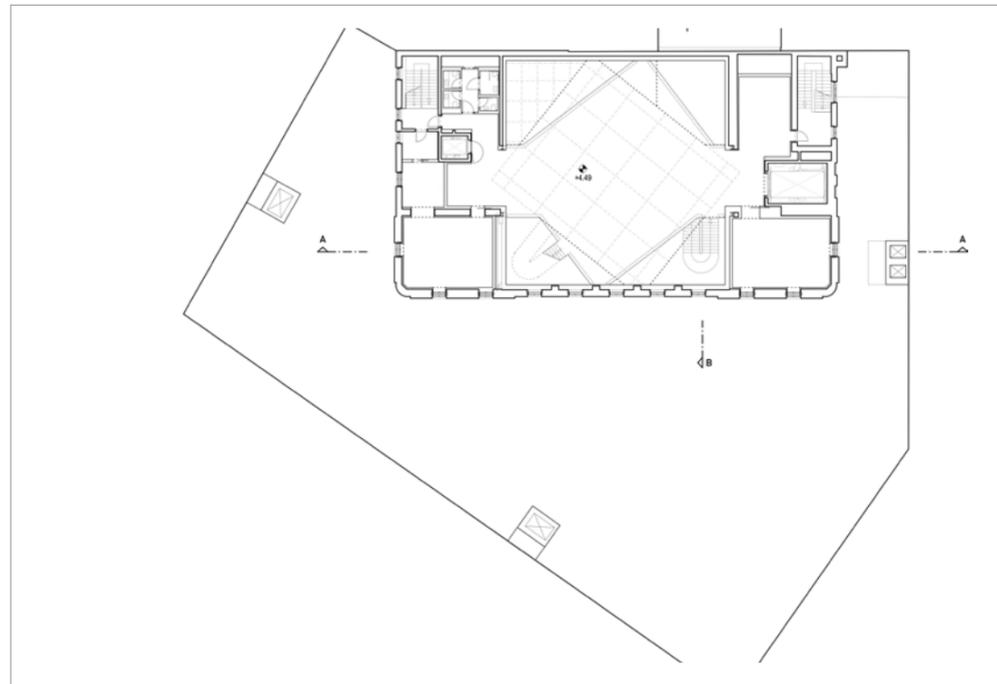
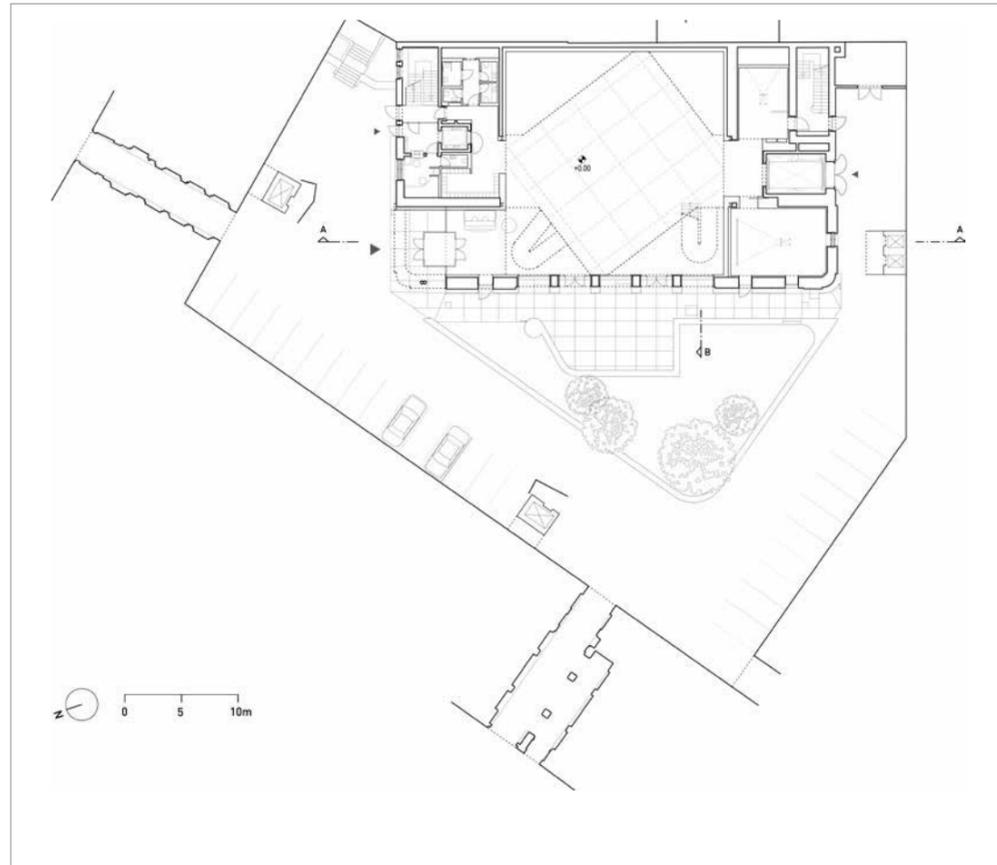


ABB. 16, 17 2. OBERGESCHOSS,
DACHGESCHOSS

